

Bericht über Tansania

Pamoja Nursery and Primary School, Dar es Salaam, Tansania
Josephine Pohl

Zeitraum: 15.08.2013 – 15.02.2014

Schon lange wusste ich, dass ich nach dem Abitur erst einmal weg wollte, am liebsten nach Afrika. Doch dann kam das Abitur schneller als gedacht. Ich schickte ein paar Bewerbungen an weltwärts-Organisationen und es hagelte nur Absagen. Durch einen riesengroßen Zufall geriet ich dann durch eine Kollegin meiner Mutter an den Verein EineWelt-Pamoja. Sofort schickte ich eine Email und nach einigen Tagen stand fest, dass es im April für mich erst einmal zur jährlichen Mitgliederversammlung geht. Den Tag davor lernte ich Julia kennen. Sie wollte auch für einen noch unbestimmten Zeitraum nach Tansania und wir beide waren überglücklich als feststand, dass dem eigentlich nichts im Wege stände.

So beschlossen wir uns zu zweit für ein halbes Jahr auf ein Abenteuer zu begeben.

Nach einiger hin und her Telefoniererei war der Flug auch endlich gebucht und das Abflugdatum rückte immer näher. Obwohl ich riesige Vorfreude hatte, packte mich auch ab und zu die Angst und das blöde Gefühl meine Familie und Freunde so lange nicht mehr zu sehen.

Der Tag des Abfluges war gekommen und früh morgens saßen wir beiden im ersten Flieger nach Istanbul. In der ganzen Zeit war nicht an Schlaf zu denken, alles war viel zu aufregend! Nach gefühlten tausend Stunden Flugzeit landeten wir endlich am Flughafen in Dar es Salaam. Empfangen wurden wir von der deutschen Volontärin Caro, ihrer Mitbewohnerin Lucy, Sekretärin der Schule, und Sarah, eine Lehrerin der Schule, die sich in Vertretung für Joyce, ebenfalls eine Lehrerin, bei der wir wohnten und die sich zu dem Zeitpunkt noch in Kenia befand, die ersten Tage um uns kümmerte.

Wir wurden, da es mitten in der Nacht war, von einem Taxi mitgenommen. Schon beim Einsteigen fiel mir auf, dass wir definitiv eine Person zu viel waren für ein normales Auto. Doch ich lernte schnell, dass es in Tansania nicht allzu wichtig ist angeschnallt zu sein und die Kapazität eines Autos oder Busses immer bis ins Äußerste ausgereizt wird.

Zugegebenermaßen habe ich wirklich gedacht, dass ich die Fahrt in unser neues Zuhause nicht überleben würde. Mir war und ist es ein Rätsel wie Tansanier ihre Autos und Busse diese „Straßen“ und Berge, die fast einen 90 Grad zum Boden bilden, herauffahren können ohne auch nur die geringste Miene zu verziehen.

Angekommen in unserem neuen Heim, welches aus einem Raum mit Bett, Tisch und Stuhl bestand, fielen wir erst einmal ins Bett.

Am nächsten Morgen hatte Sarah uns schon ein Frühstück vorbereitet. Es gab Toast mit Butter und den berühmten chai (Tee), den Tansanier fast jeden Morgen, auch bei der täglichen Mörderhitze, trinken. Darauf lernten wir Diana, eine Cousine von Joyce, kennen, die sich den Raum mit Joyce teilte und in ihren Shop im Dorf arbeitete.

In den ersten Tagen zeigte uns Caro ein paar Orte in Dar es Salaam. Wir lernten das Daladala – Busse, die von Stadtteil zu Stadtteil fahren, meist in keiner sonderlich guten Verfassung und in jedem Falle immer überfüllt - fahren kennen und übten uns mit Augustino, dem Motorradfahrer der Schule, mit dem Boda Boda fahren.

Wir lebten in einer netten Umgebung. Unser kleines Dorf hieß Milenia, in dem es auch die wichtigsten Dinge zu kaufen gab. In unserem Haus wohnten nette Familien und Leute und schnell fanden wir auch ohne Sprachkenntnisse kleine Freunde, wie Janette und Asimwe, die Töchter einer Mama, die in unserem Haus wohnte. Die Toilette und gleichzeitig Dusche – für alle Hausbewohner - war mit Sicherheit am Anfang etwas gewöhnungsbedürftig, doch schnell hatte man sich an den Umgang mit „dem Loch im Boden“ gewöhnt. Auch das Waschen der Kleidung lief am Anfang nicht ganz so gut wie gedacht, aber durch Joyce Tipps hatten wir schnell raus wie man mit zwei Eimern die Kleidung dann doch einigermaßen sauber kriegt.



Von dem Essen in Tansania war ich ein Fan der ersten Stunde – kein Wunder, dass ich mit ein paar Kilos mehr auf den Rippen zurückkehrte! Meist gab es Reis oder Ugali – eine Mischung aus Mehl und Wasser – mit Soße und Gemüse zum Abendbrot. Oftmals gab es auch Chipsi (Pommes) oder ein Kartoffelgericht. Joyce und Diana sind hervorragende Köche! Obwohl wir uns am Anfang noch sehr daran gewöhnen mussten, dass die Zubereitung vom Essen auch mal bis zu drei Stunden dauern konnte...

Zum Frühstück gab es in jedem Fall immer Tee und meist eine in Öl gebackene Teigware. So konnten wir morgens zwischen Chapati (eine Art Pfannkuchen), Maandazi (eine Art Berliner ohne Marmelade und Puderzucker) und gelegentlich Sambusa (herzhafter Teig entweder mit Gemüse oder Fleisch

gefüllt) wählen. Von den Früchten möchte ich erst gar nicht anfangen, ich hätte mir am liebsten einen ganzen Markt mit nach Hause genommen!

Der Schulbeginn rückte immer näher und wir warteten immer gespannter darauf. Empfangen wurden wir von dutzenden neugierigen Kindern, die sich direkt auf uns schmissen, es war toll! Die ersten zwei Wochen gingen wir jeden Tag in eine andere Klasse, um uns jede einmal anzusehen. Dort konnten wir jeden Tag beim Korrigieren oder Erklären helfen. Letztendlich entschlossen wir uns zu zweit in die erste Klasse zu gehen und dort jeden Tag zu verbringen. Schnell merkten wir aber, dass das nicht die optimale Lösung war und ich wechselte in die zweite Klasse. Die erste Woche sah ich den 44 Kindern beim Lernen und Lesen zu. Besonders am Matheunterricht fand ich schnell Gefallen und fing an den Unterricht ab und an zu übernehmen. Da es besonders die Multiplikation vielen Kindern schwer machte, entschloss ich mich – wie zu meiner Grundschulzeit – für jeden einen „1x1 driver liscence“ zu basteln, um das Lernen der einzelnen Reihen leichter und freudiger zu gestalten. So saß ich über zwei Wochen regelmäßig draußen unter einem Bäumchen und fragte die Kinder Rechenaufgaben ab. Und letztendlich haben es alle toll gemeistert! Da war ich mindestens genauso stolz wie die Kinder!



Um die Räume ein wenig lebendiger zu gestalten, haben wir oft gemalt und unseren eigenen Kalender gebastelt, in dem jeder sein Geburtsdatum eintragen durfte. Die restliche Zeit verbrachte ich dann oft damit, Haus- und Schulaufgaben zu korrigieren und vereinzelt unklare Dinge nochmal zu erklären.

Schnell wuchsen mir alle Kinder unglaublich ans Herz und an die Rückkehr nach Deutschland war gar nicht zu denken.

Jeder Schultag begann in etwa um halb acht mit der „morning assembly“, bei der Schulsong und die Nationalhymne gesungen, gebetet und sich ein bisschen bewegt wurde. Daraufhin geht es in die Klasse. Gegen zehn stand dann das Frühstück an. Klassenweise gingen die Schüler nach dem gemeinsamen Gebet zur Küche und holten sich ihren Becher „Porridge“ ab. Gemeinsam saßen wir auf Holzbänken und tranken den süßlichen Brei. Danach ging es weiter mit dem Unterricht. Gegen ein Uhr wurde dann zum

Mittagessen gerufen. Das Essen variierte zwischen Reis mit Bohnen und Gemüse oder Reis mit Tomatensoße, einer Kartoffel und, wenn man Glück hatte, einem Stück Fleisch. Der Unterricht endete dann um drei Uhr nachmittags. Nach Hause kamen die Kinder entweder mit dem Bus, zu Fuß oder mit einem Motorrad.

Freitags war immer Sporttag. Vor dem Mittagessen konnten die Kinder Spiele spielen und einfach Rumtoben. Es wurde gesungen, getanzt und gelacht. Für die Jungs war natürlich das Fußballspielen das große Highlight.

Auch erlebten wir zu dieser Zeit einen großen Umbau der Schule. So wurde in dem halben Jahr, in dem wir da waren, ein ganz neues Gebäude mit drei Klassenräumen hochgezogen, in welches ich später auch mit meiner Klasse zog. Außerdem wurden die Böden gemacht und eine Treppe vor einen Klassenraum gebaut, da dieser sehr hoch lag.

Leider gab es in der Schule nicht immer nur gute Tage, aber ich glaube das gehört dazu. So kam es gerade im Dezember und Januar zu einigen Missverständnissen, die uns allen das Leben nicht ganz so leicht gemacht haben. Aber zum Glück hat sich alles wieder noch vor unserem Abflugtermin geklärt!

Nach der Schule waren Julia und ich oft bei Joyce im Shop oder besuchten Freunde im Dorf. Am Wochenende ging es dann meistens in die Stadt, entweder um etwas zu besorgen oder um sich etwas anzugucken. Bei der Hitze und den für Dar es Salaam bekannten Riesenstaus war das nicht immer nur ein Vergnügen. So kam manchmal das Gefühl auf, länger im Stau gestanden zu haben als tatsächlich am Zielort gewesen zu sein.

Im September besuchten wir ein Patenkind des Vereins: Philipo. Gemeinsam besuchten wir das jährliche Musik- und Tanzfestival seines Colleges. Mitte Oktober ging es dann zu dritt für eine Woche nach Sansibar, in der wir ausschließlich am Strand lagen. Nach Kenia ging es dann im November. Dort wurden wir auch ganz herzlich von einem Patenkind (Francis) empfangen und herumgeführt. Schneller als geplant mussten wir Kenia dann verlassen, da unsere Safari doch einen Tag früher starten sollte. Auf eine Reise quer durch Tansania begaben Julia und ich uns im Dezember. Wir starteten mit Caro Richter in Tanga und fuhren weiter nach Moshi, Mwanza, Dodoma und landeten schließlich in Iringa. Dort lebt Joyce Familie, gemeinsam mit ihr feierten wir Weihnachten.



Immer mehr wurde klar, dass es dem Ende zugeht und wir immer trauriger. Es war an der Zeit Abschied zu nehmen, die Koffer mit Mitbringsele zu füllen und die letzten Tage noch mal richtig zu genießen. Am Tag des Abschiedes wurde uns ein riesiges Mahl aufgetischt und gemeinsam fuhren wir zum Flughafen. Nach reichlich viel Heulerei saßen wir auch schon wieder im Flieger und ich muss sagen, ich wäre am liebsten gar nicht erst eingestiegen!

Rückblickend kommt mir der Aufenthalt wie ein zweiwöchiger Urlaub vor. Ich habe viel gelernt, viele Erfahrungen gesammelt und bin ein ganzes Stück erwachsener geworden.

Nochmals möchte ich mich bei allen, insbesondere Ingrid, bedanken, die wirklich dafür gesorgt hat, dass alles rund läuft und immer ein offenes Ohr für uns hatte! Auch bei Caro möchte ich ganz herzlich Danke sagen, dass sie uns einfach überall hin mitgeschleppt hat und uns so viel gezeigt und erklärt hat!

Wiederkommen werde ich auf jeden Fall und bis dahin vergeht hoffentlich nicht allzu viel Zeit!

